

Herbstabend im Walliserdorf

Autor(en): **Im Esch, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nichts? Gader mit dem Schicksal oder Glaube an die unheimliche Macht des Lebens?

Sein Auge irrt durch den Raum — auf dem Boden liegt zertreten Gold und Weiß — — Er bückt sich: die Gemme für Giulietta!

Sa, sein Fuß ist darüber hin gestampft, er hat sein eigenes Opfer, sein Angebinde für die letzten Dukaten und Taler aus der zerfetzten Tasche, zerstört — vorwärtsgetrieben von der

Musik, von der Macht der „Eroica“!

Entschlossen nimmt Beethoven Platz am Tisch. Seine Feder schmiert über den Bogen. Die letzten Worte des Briefes an den Maler Macco sind:

„Malen Sie, und ich mache Noten, und so werden wir ewig — — — ewig? — — — ja, vielleicht ewig fortleben!“

Walter Persich.

Herbstabend im Walliserdorf

Den feinen Strichen eines Aquarells gleich heben sich die Silhouetten der westlichen Gebirge vom Zartrosa des Abendhimmels ab. Auf einzelnen Gipfeln rasten noch ein Weilchen die letzten Sonnenstrahlen, um dann auf einmal in der Unendlichkeit des Raumes zu zerfließen. Dann hat sich der Tag müdgekämpft und legt sich seiner Geliebten — der Nacht mit ihren tausend Geheimnissen hinter dunklen Schleiern — in die weichen Arme ...

Heimwärts rasseln schwerbeladene Wagen, von magern Tieren gezogen und von müden Menschen begleitet. Verlassenheit umfängt die Aecker, die ein Tag lang ihre wohlgeborgenen Früchte sich nehmen ließen, die stoßigen Bergmatten, denen Herdenglockengeläute und frohes Lachen unbekümmertes Leben schenkten. Um die Sträucher am Wegrand legt der Abend mit feinen Fingern zarte Schleier und deckt damit das hundertfältige Leben in ihrem Blättermeer und Wurzelreich sorgfältig zu.

Die Männer stehen auf dem Dorfplatz beieinander und lauschen ihren Gedanken und scheinen nur mit ihren kurzen Pfeifen beschäftigt. Unter den Haustüren oder am Dorfbrunnen treffen sich die Frauen. Wichtiges und anderes haben sie sich noch vor dem Eindunkeln zu sagen. In irgendeiner Gasse tollt der Bubenübermut und kichert eine Mädchenschar.

Dann zittern die zerhackten Töne der Abendglocke über die steinbeschwertten Schindeldächer in die Unermeßlichkeit des Raumes. Die Män-

ner haben die Pfeife in die eine Hand und den verwaschenen Hut in die andere genommen. Die Frauen schweigen — selbst die Kinder verstummen manchmal — nur der alte Brunnen plaudert unermüdlich weiter. Und ein kleiner Spatz wirft eine freche Melodie von einem moosüberwucherten Dachkannel herunter ...

Auf einmal sind die Gassen ins Dunkel gesunken. Da und dort durchbricht ein Lichtschimmer die schwarzen Häuserfronten. Die Männer sind mit kurzem, kaum verständlichem Gruß vom Platz verschwunden. Auch der Dorfbrunnen ist vereinsamt. Stille macht sich in den Winkeln und Gassen breit. Aus den Küchen tönt das lustige Geclapper vieler Eßlöffel und das Murmeln eines Dankgebetes.

In den Schlafkammern wird die harte Tagesfron in laub- und strohgefüllten Betten — heute wohl auch auf Federmatrizen — zur Ruhe gelegt. Mancher Trost und viele Mißverständnisse finden erst hier Ausöhnung und verzehrende Liebe. Aber auch viele Tragödien beginnen erst jetzt! ...

Der letzte Gipfel ist in nächtliches Grau gekleidet. Zaghaft blinzeln die ersten Sterne hernieder.

Ein Duft von welkem Blattwerk, aufgebrochener Ackererde und jungem Wein liegt in der Luft.

Erfüllung und schrankenlose Hingabe atmet die Herbstnacht ...

Ludwig Im Esch.